

Grußwort

**Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Bernhard Vogel,
Ehrevorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung
Erster nationaler Kongress der argentinischen Kirche
zur Katholischen Soziallehre**

Freitag, 6. Mai 2011

Rosario, Argentinien

Anrede

Wenn ich hier vor Ihnen ans Mikrofon trete, beruhigt es mich sehr, in einem Land zu sein, dessen größter Dichter, Jorge Luis Borges, eine „**Ode an die deutsche Sprache**“ verfasst hat. Nicht aus mangelnder Bereitschaft, sondern allein aus fehlender Kenntnis kann ich mich nicht in landesüblicher Weise auf Spanisch an Sie wenden, sondern muss mich notgedrungen der „**Wald- und Nachtgeräusche**“ des Deutschen bedienen, die Borges mit viel Einfühlsamkeit beschrieben hat.

Bitte glauben Sie mir: Mein Gruß an Sie alle ist deswegen nicht weniger herzlich. Im Gegenteil! Mit aufrichtiger Bewunderung stehe ich heute vor Ihnen. Der Entschluss der argentinischen Bischofskonferenz und einer Reihe katholischer Institutionen, einen nationalen Kongress zur Katholischen Soziallehre zu veranstalten, verdient Beachtung, weit über Argentinien hinaus.

Als Repräsentant einer weltweit tätigen Stiftung, der Konrad-Adenauer-Stiftung, die sich bemüht, ihre Arbeit an den Grundsätzen der Katholischen Soziallehre auszurichten, und die auch versucht, diese Orientierung an andere weiterzuvermitteln, erlaube ich mir, diese herausragende argentinische Initiative anderen Ländern zur Nachahmung zu empfehlen.

Zweihundert Jahre nach den „**primeros gritos libertarios**“ geht, wie ich meine, erneut Zukunftsweisendes vom Land der großen Befreier José de San Martín und Manuel Belgrano aus!

Am Beginn des 21. Jahrhunderts gehört die Katholische Soziallehre mitten in die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung, mitten in unsere Anstrengung, Antworten auf die offenen sozialen Fragen der Gegenwart zu finden.

Im Jahre 1848 hat der Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler unsere Kirche dazu aufgerufen, auf die Nöte der Welt und insbesondere der Arbeiterschaft im anbrechenden Industriezeitalter Position zu beziehen. Er wurde zum Vater der Katholischen Soziallehre und zum Gründer einer großen katholischen Volkspartei. Papst Leo XIII. nannte ihn später seinen „großen Vorgänger“. Im gleichen Jahr verkündete Karl Marx aus Trier in Köln sein „Kommunistisches Manifest“.

Viel Schreckliches wäre uns Deutschen und der Welt erspart geblieben, hätten wir Deutsche uns nicht von den irdischen Heilslehren des Nationalsozialismus verführen lassen und wäre ein Teil meines Vaterlandes nicht ein Opfer des Kommunismus geworden. Unsere totalitären Erfahrungen endeten im östlichen Teil meines Vaterlandes erst mit dem Fall der Berliner Mauer vor zwei Jahrzehnten.

Im Westen Deutschlands habe ich nach dem Krieg als junger Mensch – ich bin 1932 geboren – erlebt, wie man sich

angesichts der totalen, auch moralischen Katastrophe auf ethische und nicht zuletzt auf religiöse Vorstellungen besann und über alle sozialen, politischen und konfessionellen Trennlinien hinweg bei der christlichen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre Rat und Zuflucht suchte. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die Väter und Mütter unserer Verfassung, unseres Grundgesetzes, schufen eine Ordnung, die ganz wesentlich von den Prinzipien der Katholischen Soziallehre beeinflusst worden ist. Dies trifft insbesondere für den Kernsatz der Verfassung zu: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

Unsere deutschen Nachkriegserfahrungen verweisen darauf, dass sich nur auf der Grundlage eines glaubwürdigen Menschenbildes eine humane Gesellschaft entwickeln lässt.

„Der Mensch ist Ursprung, Träger und Ziel allen sozialen Geschehens“, lautet der Kernsatz der Katholischen Soziallehre. Der als Ebenbild Gottes von Gott geschaffene Mensch steht im Mittelpunkt allen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Handelns. Seiner ganzheitlichen Entfaltung ist alles andere unterzuordnen.

Das 20. Jahrhundert endete in Deutschland und Europa, Gott sei Dank, mit dem Sieg von Freiheit und Demokratie über Unfreiheit und Despotismus, mit dem Sieg Bischof Kettlers und Papst Leos XIII. über Karl Marx. Im 21. Jahrhundert geht es darum, diesem Sieg Dauer zu verleihen. Demokratie und Freiheit sind nicht automatisch gesichert. Die soziale Frage stellt sich die ganze Welt mit wachsender Intensität, insbesondere auch in Lateinamerika.

In Lateinamerika fehlt es nicht an der grundsätzlichen Zustimmung zur Regierungsform der freiheitlichen Demokratie. Sie wird von der Mehrheit als überlegenes, politisches System anerkannt. Aber es besteht die Gefahr, dass breite, vor allem von Armut und ungleichen Chancen betroffene Bevölkerungsschichten Freiheit und Demokratie nicht mehr mit einer Verbesserung ihrer individuellen Lage verbinden, und die Bereitschaft wächst, sich anderen Politikmodellen zuzuwenden.

Die demokratischen Gesellschaften stehen vor der Aufgabe, den Nachweis zu führen, dass die freiheitliche Demokratie besser als jede andere Staatsform – besser auch als der Populismus und Autoritarismus – in der Lage ist, die zentralen Probleme zu bewältigen: Armutsbekämpfung, Bildung und Aufstieg, Partizipation der jungen Generation beispielsweise.

Ohne verlässliche Regierungsführung, ohne einen fest verankerten Rechtsstaat, wenn Korruption herrscht, lässt sich Armut nur schwer bekämpfen. Unterentwicklung hat nicht zuletzt politische Ursachen.

Patentrezepte gibt es nicht, aber dieser Kongress weist den Weg zu einer ganzheitlichen geistigen und ethischen Orientierung. Diesen Weg haben die argentinischen Bischöfe bereits vor wenigen Jahren in einem bemerkenswerten Dokument vorgezeichnet: „***Hacia un Bicentenario en Justicia y Solidaridad***“.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung ist gerne bereit, Sie auf diesem Weg zu begleiten. Ich wünsche dem ersten nationalen Kongress zur Katholischen Soziallehre in Argentinien einen guten Erfolg und Ihrem Land eine glückliche Zukunft.